

lichen Genehmigung für den Abschluß von Rechtsgeschäften bzw. bei mangelnder Vertretungsbefugnis, wobei insbesondere Umfang und Grenzen der Haftung der kirchlichen juristischen Person untersucht werden.

U. a. zeigt die Studie auch die Verfassungswidrigkeit einiger zum Schutze kirchlichen Vermögens erlassenen Bestimmungen des bundesdeutschen Staatskirchenrechts auf und regt eine Lösung dieser Frage in Form von kirchlich-staatlicher Vereinbarung an.

Linz

Bruno Primetshofer

PASTORALTHEOLOGIE

BÖCKLE F./GREINACHER N./BETZ F., *Ehe in der Diskussion. Was hat die Kirche zur Ehe zu sagen?* (Herder-Bücherei, Bd. 379) (123.) Freiburg 1970. Kart. lam. DM 2,90, S 21.50.

Es war eine gute Idee, fünf Artikel der drei Autoren aus dem „Handbuch für Pastoraltheologie“ (Bd. IV) unter dem Thema: Die Ehe als Vollzug der Kirche, in einem Herder-Taschenbuch herauszugeben und so einem größeren Leserkreis zur Verfügung zu stellen.

F. Böckle kommt nach einem geschichtlichen Überblick über die Ehe im AT und NT auf *das pastorale Anliegen der Kirche heute* zu sprechen: die Erneuerung des ehelichen Zusammenlebens der Gläubigen. Den Weg, auf dem die menschliche Institution von innen her umgestaltet werden soll, findet er in den Forderungen der Bergpredigt, wo ein Mensch ganz und für immer aufgerufen und ermächtigt wird, in Liebe für den anderen dazusein. Dazu ist die liturgische Feier der Eheschließung nicht ein bloßes Anhängsel, sondern ein vom Sinn des Ganzen her gefordertes Bekenntnis des Glaubens. Daher ist sie für die ausdrückliche Anerkennung im Raum der Kirche unerlässlich. Die tragende Verbindlichkeit jeder Ehe ist eine Frage der Treue, des Wachstums und der Entfaltung. Treue wurde meistens nur in Rechtskategorien bestimmt: der Tatbestand (sexuelles Verhältnis), nicht das Grundverhältnis stand zur Beurteilung. Die Sorge der Kirche für die Ehe drückt sich besonders aus in der Sorge um die Unauflöslichkeit, die rechte Weitergabe des Lebens und die Einheit im Glauben. Böckle fragt nach den unaufgebbaren Prinzipien, um die urkirchliche Botschaft auf unsere gesellschaftlich gewandelten, soziologisch anders strukturierten Verhältnisse anzuwenden, ohne sie zu entkräften. Neue Einsichten in die Sachzusammenhänge bedingen einen Wechsel in den sittlichen Verhaltensregeln.

Man wird N. Greinachers Behauptung in seinem Artikel „Die Familie in der Gemeinde“ beipflichten, daß es noch nicht ge-

lungen ist, die Familie als Familie in den Lebensvollzug der Gemeinde zu integrieren. Die naturständische Ordnung als Prinzip der Seelsorge berücksichtigt die Familie kaum. Diese müßte, da ihre Funktion in der Tradierung von Wertvorstellungen und Verhaltensweisen immer stärker hervortritt, zum eigentlichen Subjekt des Vollzugs der Kirche werden. Er hält es für eine Illusion zu glauben, daß durch eine gute Kinder- und Jugendseelsorge die Kinder und Jugendlichen quasi automatisch erwachsene Gläubige würden. Neue Wege über Familienkurse und -gottesdienste werden gewiesen.

Für die „christliche Erziehung in der Familie“ gibt es kein Einheitsschema. F. Betz fragt nach dem Wesentlichen in der Erziehung von Menschen, von denen man wünscht, daß sie Christen werden möchten. Überkommene Muster wie: Gott spielt eine Rolle als Garantie für eine anständige Lebensführung, Glaube könne dann entstehen, wenn seine Inhalte frühzeitig gelehrt werden, grobe Vereinfachungen verhindern oft das Selbständigwerden des Menschen. Es kommt immer mehr auf die Erzieher selbst und die Lebendigkeit ihres Christseins an und immer weniger auf anerzogene und tradierte Formen. Eine möglichst gesunde menschliche Entfaltung ist wichtiger als alles, was sonst noch zum „Image“ eines Christen gehört.

Ein Taschenbuch mit vielen praktischen Überlegungen und befreienden Antworten, dem man einen weiten Leserkreis wünscht.

ENGELHARDT PAULUS (Hg.), *Zur Theorie der Praxis. Interpretationen und Aspekte.* (Walberberger Stunden, Phil. Reihe, Bd 4) (X u. 213.) Grünewald, Mainz 1970. Ln. DM 25.—.

Die hier zusammengefaßten Abhandlungen bilden eine Grundlagenstudie ersten Ranges für jene Kreise, die wissenschaftstheoretische, politische und ethische Fragen zu lösen haben. Schon der erste Beitrag von J. Lohmann, Theorie und Praxis im Lichte der europäischen und der allgemeinen Begriffsgeschichte, stellt im Gegensatz zum Marxismus die These auf, daß die Theorie immer von der Praxis komme und nicht umgekehrt. Seine Beweise holt er aus der Sprachwissenschaft und der Semantik, wo er nachweisen kann, daß die Verbegrifflichung der Sprache ein Suchen nach den gültigen Prinzipien darstellt und typisch ist für die griechische Sprachkultur. Sie hat die heute noch gültigen Fundamente auf fast allen Kulturgebieten gelegt, ausgenommen die Wirtschaft, obwohl sie eine der größten Erfindungen der Menschheit, nämlich das Geld, besaßen. Die fehlende Wirtschaftstheorie führte auch zum Untergang des antiken Wirtschaftssystems. In der kritischen Auseinandersetzung mit K. Marx deckt Lohmann die Pseudomorphose marxistischer Wirtschaftssysteme auf, mit

der selbst kommunistische Systeme (Rußland) keine Freude mehr haben. Wir brauchen heute keine obrigkeitlich sprachgeregelte metasprachliche Bewußtseinsfabrikation mehr, sondern eher eine metasprachliche Bewußtseinsanalyse. Nicht nur die Geschichtsanalyse des Marxismus ist falsch, sondern auch seine Prognose. Er ist heute nur noch ein Mittel der Selbstbehauptung zurückgebliebener Wirtschaftsformen. Er muß umgestülpt werden, damit der rationale Kern in der mystischen Hülle entdeckt werden kann. Der gesellschaftliche Sinn hängt primär vom Bewußtsein ab und nicht umgekehrt. F. Inciarte sieht die Eigenart der Aristotelischen Ethik in der engen Verbundenheit von Prinzipienkenntnis und richtigem Handeln, gibt aber ihrer restaurativen Haltung die Schuld, daß sich die schon im 4. Jh. v. Chr. in Griechenland regenden Prinzipien der Gleichheit, Gewissensfreiheit und universalen Brüderlichkeit auch unter dem späteren Einfluß des Christentums nicht durchsetzen konnten.

Der sprach- und denkgeschichtliche Wandel des Theorie-Praxis-Verhältnisses wird durch M. Riedel beim jungen Hegel, von A. Esser bei L. Feuerbach und von D. Eickelschulte bei K. Marx aufgezeigt. Kl. Jacobi bemühte sich, J. P. Sartres Weg zu einer Philosophie der konkreten Praxis zu verfolgen. Sartres Versuch einer Moral der Freiheit scheiterte am Menschen. Mit der kriegsbedingten Solidarisierung mit den Arbeitern gewann er wieder das Problemniveau von Hegel und Marx: Nie hat der Mensch als homo faber besser gewußt, daß er Geschichte macht, und nie hat er sich vor der Geschichte so ohnmächtig gefühlt. (Zitat n. Jacobi 139). H. Marcuses Kritik an Sartre bringt Ordnung in die Verwirrenheit. Die Revolution hat die Herrschaft der Endzwecke vorzubereiten. Es gilt das Prinzip, daß der Mensch sich unaufhörlich durch die Arbeit und die Praxis selbst erzeugt. Das Ziel dieser Selbstzeugung ist die Freiheit aller.

Die Alternative der religiösen Befreiung bringt für den atl und ntl Bereich H. J. Kraus in der Abhandlung über Glaube und Politik bei Martin Buber. Nach Buber ist das prophetische Wort nicht Enthüllung eines bereits vorbestimmten Schicksals, sondern Entscheidungsruf in den geschichtlichen Augenblick hinein. „Vertraut ihr nicht, bleibt ihr nicht betretet!“ (Is 7, 9). Die Frage an die Christen, was die Wirklichkeit der Gottes Herrschaft für ihr politisches Handeln bedeutet, kann dahin beantwortet werden, daß sie auf Grund des neuen Evangeliums und der Selbsthingabe Christi am Kreuz die neue Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit vor der Welt zu bezeugen haben, sei es in der Bereitschaft zum Rechtsverzicht, in dem Abbau von Feindbildern, in der Entwicklung gewaltloser Strategie, Konkretisierung einer

universalen Befreiung, Solidarisierung mit den Unterprivilegierten und Versöhnung zerstrittener Gruppen. Die von Kl. Lompe entworfene Wissenschaftsorganisation zur Zukunftsbewältigung gipfelt in der politischen Entscheidungslehre als neue Interdisziplin. Damit wird christlichen Gruppen der legitime Platz in einer pluralistischen Gesellschaft gesichert, um ohne ideologischen Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit (Lompe 194) ihre Zielvorstellungen in dem wechselseitigen Lernprozeß von Wissenschaft und Politik erproben zu lassen.

Wenn auch das vorliegende Buch hohe geistige Ansprüche an den Leser stellt, so wird dieser doch großen Gewinn für die Zukunft erhalten. Philosophen, Theologen und der studierenden Jugend kann es nur empfohlen werden.

WEBER JOHANN, *Gespräche im Nachtdienst*. Protokolle des Alltags. (71.) Fährmann-V., Wien 1970. Kart. lam. S 38.—, DM/sfr 5.50.

„Trotz der vielen Beleuchtungskörper bleibt die Dunkelheit der Nacht. Dennoch verlöscht nicht der Funke Hoffnung.“ Protokolle des Alltags, aufgenommen beim Fernamt — beim Blutspendedienst — von der Aufräumerin (da arbeite ich schon sechs Jahre für Leute, die ich eigentlich nicht kenne) — mit der Straßenbahnschaffnerin — Zeitungsausträgerin — Krankenschwester — und dem Kaplan, der aufgibt. Ob bei der Justizwachebeamtin — beim Ehekrach — bei Selbstmorden (da hat sich also wieder einer unter den D-Zug gelegt ... armer Teufel), immer geht es um letzte Probleme, um die bange Frage: Aber was ist jetzt mit dem Menschen selber? Also sag was! Na, brauchst dich nicht genießen, daß du keine Antwort weißt — ich weiß auch keine. Dennoch dringt mit jedem Pulschlag, mit jedem Glück und Unglück Göttliches in unser Leben ein; wie in der Erzählung: — Ein Jahr sind wir verheiratet, und jetzt bin ich blind ... Ich möchte dich freigeben! Ich bleibe nun in der Nacht. Zwei Tage später: ... daß du mein Mann bleibst ... vielleicht weiß ich jetzt, wie Gott ist ... Gute Nacht — aber es ist nicht mehr so dunkel!

Eine Serie von Gesprächen, Unterhaltungen und Zwiegesprächen, einfach und nur wenige Minuten lang. Auf der großen Oberfläche plötzlich ein Riß, eine Frage oder mehrere, aus der Tiefe aufsteigend, hilflos und unbeantwortet wieder zurücksinkend: Leben, Glaube, Jesus. Wer kann ihnen antworten? Ein Buch, das unmittelbar zum Meditieren anregt, das Fragen aus dem Alltag aufwirft, denen man um der Wahrheit willen nicht aus dem Weg gehen kann. Besonders geeignet für Jugendgruppen und suchende Menschen.

Graz

Karl Gastgeber